Gisela Harras

sprechen, reden, sagen – Polysemie und Synonymie

1 *sprechen* – was für ein Fall von Polysemie?

In den Tagen vor der Stichwahl in Rußland Anfang Juli 1996 konnte man in den Tageszeitungen (so z.B. in der *Frankfurter Rundschau* vom 2.7.1996) die Meldung lesen:

(1) Jelzin spricht wieder

Je nach Hintergrundwissen kann (1) mindestens die folgenden Interpretationen erhalten:

- (1') Jelzin hat seine Artikulationsfähigkeit, seine Stimme wiedergewonnen
- (1'') Jelzin hält eine Rede (vor den russischen Wählern)
- (1''') Jelzin gibt seine Ansicht, Meinung kund

Sollen wir jetzt *sprechen* als ein Verb mit (mindestens) drei Bedeutungen ansehen? Ein Blick in ein einsprachiges deutsches Wörterbuch würde diese Sichtweise favorisieren: im DUDEN-Universalwörterbuch sind sogar 6 verschiedene Bedeutungen zu dem Stichwort *sprechen* angegeben. In einer Untersuchung zu dem englischen Äquivalent *to speak* werden drei Bedeutungen unterschieden (vgl. Dirven/Goossens/Putsey & Vorlat, 1982). Bevor wir uns entscheiden, sehen wir uns eine (sicherlich nicht repräsentative) Auswahl von Verwendungsweisen des Ausdrucks *sprechen* (aus den IDS-Korpora) an:

- (2) Baby spricht und sagt: "Ich bin die Reinkarnation von Nathalie Wood".
(Pinker, *Der Sprachinstinkt*, 1996, 163.)
- (3) Olsen trägt kein feines Tuch wie Hitzfeld, rezitiert nicht Schiller wie Rehagel, tanzt nicht Veit wie Schäfer und spricht besser Deutsch als der Serbo-Hesse Stepanovic.
(Spiegel, 32, 1993, 134.)

- (4) Nachdem die Mandantin gesprochen hatte, mußte die Verteidigung umschalten und auf jeden Punkt ihrer Einlassung eingehen. (Spiegel, 1, 1993, 57)
- (5) Kinkel hatte den Kanzler gedrängt, im Weißen Haus zu sprechen. (Spiegel, 6, 1994, 24.)
- (6) Als sich Bill Clinton vor dem polnischen Sejm bemühte, Hoffnung zu wecken, ohne verbindlich zu werden, sprach er zu einem Parlament, in dem die Postkommunisten eine satte Mehrheit haben. (Stern, 29, 1994, 33.)
- (7) Thomas Buddenbrook saß ohne merkliche Unruhe zurückgelehnt und sprach zu dieser dämonischen Erscheinung wie zu einem harmlosen Bürger. (Mann, Buddenbrooks, 592.)
- (8) In der Presse wird zwar viel Wind um das Match gemacht, nur ernsthaft hat mit Steffi Graf noch niemand gesprochen, bis heute nicht. (Mannheimer Morgen, 4.12.1994, 26.)
- (9) Da gab es einen, den Diplom-Ingenieur Paul Krüger, 43 Jahre alt, den Kohl noch nie gesprochen hatte. (Spiegel, 23, 1993, 24.)
- (10) Lafontaine: "In bezug auf den Westen reden wir über eine Kürzung der Löhne, während ich für den Osten von einer Begrenzung des Anstiegs gesprochen habe. (Zeit, 23.12.1994, 24.)
- (11) Bevor von dem Epochen-Ereignis "Scarlett" die Rede ist, muß von Robert Halmi gesprochen werden, denn er ist Scarletts Vater. (Spiegel, 45, 1994, 136.)
- (12) Schneiders Nachfolgerin Gerda Hasselfeldt sprach von konfliktbelasteter Zusammenarbeit, und Irmgard Schwaetzer urteilt auch nicht freundlicher. (Spiegel, 13, 1993, 31.)
- (13) Der Minister sprach auch davon, daß noch viel für die christlich-jüdische Zusammenarbeit zu tun sei, und von dem Grauenhaften, das sich ereignet und das deutsche Volk in Schande gestürzt habe. (Mannheimer Morgen, 3.4.1993, 3.)
- (14) London sprach nur noch über den Körper von Andre Agassi. (Spiegel, 27, 1994, 172.)
- (15) Bald ernst wie Hamlets Geist, bald mit einem Lächeln auf den Lippen, das von irgendwie erdfern erworbener Erkenntnis zu künden schien, sprach Charles mit einiger, wenngleich etwas zielloser Intelligenz über Öko-Spiritualismus, den Menschen, das Tier, die Gesellschaft sowie die Moderne. (Spiegel, 27, 1995, 127.)
- (16) Sie sprachen nur über ihre Wissenschaften, benutzten das Radio nicht und blickten Karsch nur an, als wollten sie sich vergewissern, daß er gut unterhalten sei. (Johnson, Das Dritte Buch über Achim, 1961, 286.)
- (17) Über dieses Thema hatte auch Kohl mit seinen Gästen gesprochen. (Stern, 46, 1993, 114.)

Eine erste Auswertung der angeführten Daten ergibt die folgende zunächst noch intuitive Einschätzung:

- (1) Mit *sprechen* kann man sich habituell auf die Fähigkeit des Produzierens sowie aktuell auf die Äußerung von sprachlichen Einheiten beziehen, vgl.

Beisp. (1). In dieser Verwendungsweise kann auch das Äußerungsprodukt als direktes Objekt zur Sprache gebracht werden, vgl.:

(i) Unser Moritz spricht schon fünf Wörter

- (2) Mit *sprechen* kann man sich habituell auf die Fähigkeit, einen bestimmten Code zu benutzen (eine bestimmte Sprache zu sprechen) sowie aktuell auf die Benutzung eines bestimmten Codes beziehen, vgl. Beisp. (2). Sätze wie

(ii) Helmut spricht (fließend) englisch

haben immer eine habituelle und eine aktuelle Lesart.

- (3) Mit *sprechen* kann man sich auf eine Situation des öffentlichen Redens beziehen, vgl. Beisp. (3), (4) und (5). Die Rolle der Zuhörerschaft wird syntaktisch durch eine PP realisiert, wobei es eine Alternation zwischen der NP als Bezeichnung der Zuhörer und der NP als Bezeichnung eines Ortes (an dem sich die Zuhörer aufhalten) geben kann, vgl.:

(iii) Helmut Kohl spricht heute auf dem Paradeplatz

- (4) Mit *sprechen* kann man sich auf eine Situation beziehen, in der sich ein Sprecher an einen Adressaten wendet, vgl. Beisp. (6), (7) und (8). Die Rolle des Adressaten wird syntaktisch durch eine PP bzw. durch ein direktes Objekt (vgl. Beisp. (8)) realisiert. Die PP mit *zu* fokussiert monologischen Adressatenbezug (es spricht nur der Sprecher), die PP mit *mit* fokussiert dialogischen Adressatenbezug (es sprechen Sprecher und Hörer), das direkte Objekt läßt die Option zwischen den beiden Möglichkeiten offen, hat darüber hinaus noch die Fokussierung auf einen (dringlichen) Anlaß der Kommunikation, vgl.:

(iv) Der Chef muß dringend den Kollegen Maier sprechen

- (5) Mit *sprechen* kann man sich auf eine Situation beziehen, in der ein Sprecher ein bestimmtes Thema zur Sprache bringt, vgl. Beisp. (9) bis (15). Das Thema wird syntaktisch durch eine PP realisiert. Eine Differenzierung zwischen dem Themenbezug durch *von* + NP und dem durch *über* + NP bzw. entsprechende Korrelate mit Satzergänzungen erscheint zunächst problematisch, da beide Verwendungen bezüglich ihrer Kombination mit Adverbialen keine Beschränkungen aufweisen, vgl.:

- (v) Der Kollege Maier hat stundenlang von seinen Urlaubsplänen gesprochen
- (vi) Der Kollege Maier hat stundenlang über seine Urlaubspläne gesprochen
- (vii) Der Kollege Maier hat ausführlich von seinen Urlaubsplänen gesprochen
- (viii) Der Kollege Maier hat ausführlich über seine Urlaubspläne gesprochen

Einen Hinweis auf eine mögliche Differenzierung durch die beiden PPs erhalten wir am ehesten von den Beispielen (9) und (11): mit ihnen wird jeweils ein Aspekt eines umfänglicheren Themas ('Lohnpolitik' bzw. 'politischer Umgangsstil') fokussiert. In Beispiel (11) wird mit der NP *konfliktbeladene Zusammenarbeit* zusätzlich eine Wertung zum Ausdruck gebracht. Wir können also unterscheiden zwischen der Fokussierung partieller Themenbehandlung durch *von* + NP und extensiver Themenbehandlung durch *über* + NP. Dieser Unterschied manifestiert sich auch darin, daß in *von*-Phrasen die NP häufig lediglich erwähnt wird, in Anführungszeichen gesetzt ist, während dies bei *über*-Phrasen (jedenfalls in den Texten der IDS-Korpora) nicht vorkommt. Insgesamt erhalten wir für die Themenfokussiertheit des Sprechens die folgenden Möglichkeiten, vgl. Figur 1:

Figur 1

- (6) Schließlich können die Verwendungsweisen (3) (4) und (5) miteinander kombiniert werden, wobei die folgenden Restriktionen zu beachten sind:

sprechen mit und *sprechen zu* können nicht gleichermaßen mit *von-* und *über-*Phrasen kombiniert werden, vgl.:

- (ix) Der Bundeskanzler sprach zu seinen Ministern von den geplanten Steuerreformen
- (x) Der Bundeskanzler sprach zu seinen Ministern über die geplanten Steuerreformen
- (xi) ⁷Der Bundeskanzler sprach mit seinen Ministern von den geplanten Steuerreformen
- (xii) Der Bundeskanzler sprach mit seinen Ministern über die geplanten Steuerreformen

Beschränkungen gibt es auch für die Kombination von *sprechen* mit direkter Rede. Insgesamt ist – mit Ausnahmen von poetischen Verwendungsweisen – *sprechen* in Kombination mit direkter Rede eher selten, so daß wir hier auf eine detaillierte Darstellung getrost verzichten können.

Unsere ad-hoc-Auswertung der Daten hat immerhin folgendes Ergebnis gebracht: Das Verb *sprechen* mit seinen verschiedenen Lesarten bezieht sich insgesamt auf einen komplexen Wissenszusammenhang; insofern ist Fillmore & Atkins zuzustimmen: "A word's meaning can be understood only with reference to a structured background of experience, beliefs, or practices, constituting a kind of conceptual prerequisite for understanding the meaning." (Fillmore & Atkins, 1992, 76-77.) Den komplexen Wissenszusammenhang kann man für unseren speziellen Zweck als einen Situationstyp **SPRACHLICHES HANDELN** modellieren. In der technischen Darstellung dieses Situationstyps schließe ich mich den Vorschlägen Barsalous an (vgl. Barsalou 1992.). Doch gibt es zwei wesentliche Unterschiede in der Zielsetzung der Darstellung, weshalb ich auch nicht auf den Terminus *frame* zurückgreifen möchte (vgl. zur Problematik auch: Storrer, 1992; Konderding, 1993.):

- (1) frames im Sinn von Barsalou sollen Strukturen von Kategorien als ganzen und ihren Mitgliedern darstellen. In unserem Zusammenhang geht es aber primär darum, die komplexe Struktur eines Konzepts (**SPRACHLICHES HANDELN**) auf die semantische Struktur eines sprachlichen Ausdrucks abzubilden.

- (2) Die frame-Darstellung Barsalous erhebt – zumindest vom Ansatz her – den Anspruch, eine Abbildung der kognitiven Repräsentation von Kategorienkonzepten zu sein. Mein Anliegen ist weitaus bescheidener: die Darstellung soll lediglich einen operationalen Status haben, d.h. sie soll die Erklärung des Zusammenhangs zwischen verschiedenen Lesarten des Ausdrucks *sprechen* plausibilisieren.

Zur technischen Darstellung: Komponenten von komplexen Wissensstrukturen – unabhängig davon, ob sie als Situationstypen oder als frames aufgefaßt werden – sind Attribute, die Aspekte der unter einem Etikett zusammengefaßten Struktur darstellen. In unserem Fall sind dies zunächst: Sprecher, Hörer, Äußerung. Attribute können durch Attributwerte, d.h. speziellere untergeordnete Begriffe weiter spezifiziert werden: *Hörer* durch 'individuell' vs. 'anonym', *Thema* durch 'extensiv behandelt' vs. 'partiell behandelt', *Partiell behandelt* durch 'neutral' vs. 'bewertend' bzw. 'erwähnt'. Attribute vererben ihre Information an Attributwerte. Darüber hinaus werden die einzelnen Attribute und Attributwerte durch Relatoren, strukturelle Invarianten miteinander verbunden: *Sprecher* und *Äußerung* durch den kausativen Relator 'produziert', *Äußerung* und *Sprachliche Einheiten* durch den Teil-von-Relator, *Äußerung* und *Thema* durch den Relator 'Funktion', *Sprecher* und *Hörer* durch den Relator 'Gerichtetheit' (mono- bzw. bidirektional) und *Hörer* und *Ort* durch den Relator 'an'. Damit ergibt sich das folgende Darstellungsformat, vgl. Figur 2:

Figur 2

Die Aspekte *Qualität*, *Quantität*, *Modalität*, *Dauer* sind in der Darstellung nur der Vollständigkeit halber aufgeführt, da sie für ein Ereignis-, bzw. Handlungskonzept eine Rolle spielen, können aber im weiteren vernachlässigt werden, weil sie durch den lexikalischen Ausdruck *sprechen* selbst nicht lexikalisiert, d.h. für dessen spezielle semantische Struktur irrelevant sind. Das Verfahren, das zur Darstellung in Figur 1 führte, bestand ja darin, die einzelnen Verwendungsweisen des Ausdrucks *sprechen*, so wie sie in den Corpus-Beispielen belegt waren, sozusagen wie in einem Puzzle zu einem größeren Bild zusammenzusetzen. Dieses Bild könnte man sich selbst wieder als Puzzleteil eines größeren Bildes vorstellen, so daß das komplexe Konzept **SPRACHLICHES HANDELN** eine Komponente eines komplexeren Konzepts (Situationstyps) **KOMMUNIKATIVES HANDELN** darstellt (vgl. dazu auch Barsalou, 1992, der die Möglichkeit der Einsetzbarkeit von ganzen frames in komplexere frames vorsieht). Der Situationstyp **KOMMUNIKATIVES HANDELN** enthielte dann zusätzliche Aspekte wie **SPRECHEREINSTELLUNGEN**, die durch epistemische, intentionale und evaluative Prädikate zu kennzeichnen wären (vgl. dazu detailliert: Baumgärtner, 1978.).

Kommen wir nun zu unserer Ausgangsfrage zurück, die etwas naiv formuliert lautete: wieviel Bedeutungen hat das Verb *sprechen*? Nach unseren jetzigen Erkenntnissen finden wir die Fragestellung – zumindest in ihrer Standardinterpretation – unangemessen: Sie setzt voraus, daß es mehrere voneinander unterschiedene Bedeutungen des Ausdrucks gibt. Wir haben aber gesehen, daß die einzelnen – wenn man so will – ‘Bedeutungen’ überhaupt nur auf dem Hintergrund eines größeren Wissenszusammenhangs, des Konzepts eines bestimmten Situationstyps, identifizierbar sind: Sie stellen *Ausprägungen unterschiedlicher Komplexität des Situationstyps SPRACHLICHES HANDELN* dar. Die jeweiligen Ausprägungen sind sowohl auf ein Segment des Situationstyps als auch auf eine syntaktische Struktur abgebildet. Wir können dann die folgenden Ausprägungsstufen unterscheiden:

ERSTE AUSPRÄGUNGSSTUFE:

sprechen mit der syntaktischen Struktur: (NP<Akk>) ----

und dem folgenden Segment des Situationstyps, vgl. Figur 3:

(In der Darstellung verzichte ich der Übersichtlichkeit halber auf die Annotierung der Pfeile.)

Figur 3

ZWEITE AUSPRÄGUNGSSTUFE:

sprechen mit der syntaktischen Struktur: PP<Dat> ---

und dem folgenden Segment des Situationstyps, vgl. Figur 4:

Figur 4

DRITTE AUSPRÄGUNGSSTUFE:

sprechen mit der syntaktischen Struktur: PP ---

und dem folgenden Segment des Situationstyps, vgl. Figur 5:

Figur 5

VIERTE AUSPRÄGUNGSSTUFE:

sprechen mit der syntaktischen Struktur: PP<Dat>/PP<Akk> ---

und dem folgenden Segment des Situationstyps, vgl. Figur 6:

Figur 6

Als weitere Expansionen können wir die Kombinationen der zweiten mit der vierten sowie der dritten mit der vierten Ausprägung ansehen. Es versteht sich von selbst, daß hier nur die wesentlichen Verwendungsweisen berücksichtigt wurden, um die einzelnen Ausprägungsstufen zu verdeutlichen – die Darstellung ist nicht erschöpfend. Dies ist für unseren Zweck auch nicht unbedingt erforderlich, denn durch sie wird folgendes deutlich: Das Lexikon stellt uns lexikalische Einheiten mit unterschiedlicher Informationsdichte relativ zu einem komplexen Konzept, hier dem Situationstyp **SPRACHLICHES HANDELN**, zur Verfügung. Man könnte geneigt sein, zu sagen, daß das Lexikon einer Sprache auf die beiden Griceschen Postulate zugeschnitten ist:

- (1) Sei ausreichend informativ
- (2) Sei relevant (sei nicht informativer als (in einem Kontext) erforderlich ist) (vgl. zu einer solchen Auffassung auch: Grandy, 1992.)

2 *reden* und *sagen* – in welcher lexikalischen Relation zu *sprechen*?

Zu den sprechaktunspezifischen Ausdrücken des sprachlichen Handelns zählen auch die beiden Ausdrücke *reden* und *sagen* (vgl. Winkler, 1987.). Sehen wir uns auch dazu zunächst einige Belege (aus den IDS-Korpora) an:

reden:

- (1) Alwyn redete erst mit Pinochet und dann zum Volk. (Spiegel, 36, 1993, 178.)
- (2) Er redet vor der Presse nicht viel anders als hinter seinem Schreibtisch im VW-Werk. (Stern, 31, 1993, 86.)
- (3) Wie jeder andere Priester hat Drewermann die Möglichkeit, mit seinem Bischof zu reden, zumal es um sein weiteres priesterliches Wirken geht. (Spiegel, 12, 1992, 59.)
- (4) Alle reden von Kommunikation, aber die wenigsten haben sich etwas mitzuteilen. (Stern, 48, 1994, 46.)
- (5) Die Grünen haben 1990 den Wahlkampf unter dem Motto geführt: "Alle reden von Deutschland, wir reden vom Wetter". (Spiegel, 2. 1993, 29.)
- (6) Wenn alle cool sind, dann ist es eine gute Gemeinschaft, hängen wir immer alle zusammen, reden über unsere Probleme, lösen sie auch gemeinsam. (Zeit, 31.7.1992, 58.)
- (7) Man konnte mit Brecht über nichts anderes reden als über sein Werk. (Spiegel, 40, 1993, 282.)

sagen:

- (1) Der Bundesminister sagte vor der Fraktion, die Bundesregierung werde in den neuen Verhandlungen eine maßvolle, aber feste Haltung einnehmen. (Frankfurter Rundschau, 23.7.1995, 4.)
- (2) Der unpoetische Mann sagte zu einem Besucher, einem Freund. "In ganz Europa gehen die Lichter aus". (Spiegel, 1, 1994, 94.)
- (3) Oskar sagte ihm einige nette Dinge über seine akrobatischen Leistungen als Clown, nannte ihn hochmusikalisch und führte, leicht vom Ehrgeiz gepackt, ein Kunststückchen vor. (Grass, Blechtrommel, 1972, 91.)

Diese dürftige Belegmenge reicht zunächst für den Zweck, zwei Hypothesen über die lexikalischen Relationen von *reden* und *sagen* zu *sprechen* aufzustellen:

- (1) *reden* hat einige Ausprägungen, die äquivalent sind mit denen von *sprechen*:
 - (a) *reden zu*, *reden mit*
 - (b) *reden von*, *reden über*
 sowie (in den Belegen nicht vertreten):

(c) *englisch, französisch reden*

Es ist allerdings zu beachten, daß ein Satz wie: *er redet englisch* im Unterschied zu dem Satz: *er spricht englisch* keine habituelle Lesart zuläßt.

- (2) *sagen* ist auf die Ausprägung bezüglich des Äußerungsprodukts bzw. des thematischen Gehalts, der Proposition einer Äußerung festgelegt, weshalb es auch Gemeinsamkeiten mit ‘echten’ Sprechaktverben wie *behaupten* aufweist, z.B. auch in der Möglichkeit seines explizit performativen Gebrauchs. Die Ausprägung bezüglich der Adressatenbezogenheit ist auf die Option “monologisch” beschränkt.

Wir können also zunächst ohne große Schwierigkeiten feststellen: *sagen* ist hyponym zur ersten Ausprägung von *sprechen* (‘sprachliche Einheiten produzieren’).

Weniger einfach wird es mit der Bestimmung der lexikalischen Relation von *reden* und *sprechen*. Soll man hier von Synonymie der jeweiligen Ausprägungen sprechen? Wie verträgt sich das aber mit der Auffassung, daß Synonymie eine Relation zwischen lexikalischen Ausdrücken einer Sprache (und nicht zwischen verschiedenen Lesarten eines Ausdrucks) ist? Wir brauchen also eine theoretische Basis, um hier weiterzukommen.

3 Auf dem Weg zu einer Theorie der Synonymie

3.1 Das Problem der Machbarkeit einer Theorie der Synonymie

Synonymie – so möchte man meinen – ist ein in der Semantik fest etablierter Terminus, mit dem eine Bedeutungsbeziehung zwischen zwei lexikalischen oder phrasalen Ausdrücken einer Sprache festgelegt wird. Die Bedeutungsbeziehung zwischen zwei lexikalischen Ausdrücken – auf solche beschränke ich mich hier – wird mehrheitlich als Identität oder Äquivalenz der Bedeutungen zweier Ausdrücke näher bestimmt, so z.B. von Bierwisch, der – unter Rückgriff auf die Idee der Zwei-Stufen-Semantik – die Bedeutung eines lexikalischen Ausdrucks differenziert in die semantische Form SF und die konzeptuelle Struktur CS in einem bestimmten Kontext Ct und die folgenden vier Möglichkeiten der Synonymie zweier Ausdrücke A und B vorsieht:

- (1) SF(A) ist identisch mit SF(B)
- (2) SF(A) ist äquivalent mit SF(B)
- (3) CS(A) ist identisch mit CS(B) relativ zu Ct
- (4) A und B sind identisch bezüglich ihrer Referenz (Denotation)
(Bierwisch, 1992, 37.)

Den Geltungsbereich der drei ersten Möglichkeiten einer strikten Synonymiebeziehung schränkt Bierwisch allerdings erheblich ein, indem er in Rechnung stellt, daß solche Fälle in einer natürlichen Sprache so gut wie nie vorkommen. Er verweist dabei auf ein Phänomen, das bereits einen der Begründer einer linguistischen Semantik, Michel Bréal, beschäftigte, nämlich die Tendenz in einer Sprachgemeinschaft, zu einem bestimmten Zeitpunkt vorfindliche bedeutungsgleiche, bzw. von den einzelnen Sprechern als solche empfundene, Ausdrücke semantisch differenzierend zu verwenden. Bréal spricht von einer "loi de répartition", einem Gesetz der Bedeutungsverteilung, das zwangsläufig und immer dann in Kraft tritt, wenn aus der Sicht eines einzelnen Sprechers oder einer Sprechergruppe die Möglichkeit der Verwirklichung einer vollkommenen oder strikten Synonymie gegeben ist. Die Gültigkeit eines solchen Gesetzes wurzelt, wie es Gauger interpretiert, in dem intuitiven Wortverständnis des durchschnittlichen Sprechers: "Da für diesen das Wort gerade die Aufgabe hat, ein Ding – es von allen übrigen unterscheidend – zu bezeichnen, müssen verschiedene Wörter auch Verschiedenes meinen." (Gauger, 1972, 34.) Diese Auffassung kann – nebenbei bemerkt – auch als Begründung für die Saussuresche These von der "valeur" eines Wortes geltend gemacht werden.

Das Dilemma, das sich aus dem – hier nur grob umrissenen – Umstand der Tendenz zur semantischen Differenzierung (in der Verwendung) bedeutungsgleicher lexikalischer Ausdrücke für die Machbarkeit einer Theorie der Synonymie ergibt, dürfte klar sein: ihr droht die Gefahr, ins Leere zu laufen, ihr natürlich-sprachlicher Gegenstandsbereich scheint sich aufzulösen.

Diese Zuspitzung des Dilemmas für eine Theorie der Synonymie zweier (oder auch mehrerer) lexikalischer Ausdrücke widerspricht nun aber unserer natürlichen Intuition von der Variabilität und Kreativität sprachlicher Formulierungen. Vereinfacht ausgedrückt: es gehört zu einer unserer kommunikativen Grunderfahrungen, daß wir 'dasselbe' – was auch immer das heißen mag – in unterschiedlicher Weise, d.h. mit unterschiedlichen sprachlichen Mitteln ausdrücken können. Diese Intuition, daß man mit zwei unterschiedlichen lexikalischen Ausdrücken 'dasselbe' meinen kann, schlägt sich auch in einer spezifischen Weise in nicht-sprachwissen-

schaftlichen Verwendungsweisen des Ausdrucks *Synonym von/für* nieder. Zur Illustration einige Beispiele (aus den IDS-Korpora).

Bevor dies geschieht, ist eine Bemerkung zur Vermeidung von Mißverständnissen angebracht: Die Überlegungen zu nicht-sprachwissenschaftlichen Verwendungsweisen von *Synonym von/für* haben hier lediglich einen heuristischen Stellenwert. Gefragt werden soll danach, in welcher Weise die Sätze, in denen der Ausdruck *Synonym von/für* vorkommt, als informative Sätze interpretierbar sind. Daran anschließend sollen Überlegungen dazu angestellt werden, wie die gemeinhin akzeptierte sprachwissenschaftliche Verwendungsweise des Ausdrucks *Synonym von/für* im Sinn von 'bedeutungsgleich mit' von der nicht-sprachwissenschaftlichen Verwendungsweise zu unterscheiden ist und ob man aus der Interpretation der letzteren etwas lernen kann, was für eine Theorie der Synonymie nutzbar sein könnte. Hier also die Beispiele:

- (1) Diese Mauer ist Synonym für alles Trennende im Ost-West-Verhältnis. (Mannheimer Morgen, 13.8.1986, 2.)
- (2) Silicon Valley ist ein Synonym für Spitzentechnologie. (Zeit, 21.6.1985, 32.)
- (3) Da ich in dieser Unfähigkeit einen Defekt sehe – meine Stellung zur Hofferei bei Bloch kennen Sie ja – da ist Hoffnung ein Synonym für Feigheit – ist die Affinität zwischen Beckett und mir in der Tat unbestreitbar. (Zeit, 22.3.1985, 65.)
- (4) Seit Seveso ist Dioxin ein Synonym für Supergift. (Zeit, 27.9.1987, 23.)
- (5) RWE ist für die Grünen ein Synonym für Waldsterben. (Zeit, 22.2.1985, 29.)
- (6) Brillen gelten heute als Synonym für Intellektualität, sind auch modische Accessoires. (Zeit, 21, 1986, 75.)
- (7) Bei Broder läuft der Antisemitismus-Begriff beständig Gefahr, zu einem Synonym für alle israelkritischen Einstellungen zu werden. (Zeit, 3.10.1986, L8)
- (8) Am 10. Dezember 1917 wurde in Berlin eine Firma in das Handelsregister eingetragen, die zum Synonym für Leinwandträume wurde: Babelsberg. (Mannheimer Morgen, 16.10.1987, 28.)
- (9) Niemand kann von Opfern des Nazionalsozialismus und ihren Hinterbliebenen – zumal im Ausland – erwarten, daß sie zwischen der allgemeinen SS und den militärischen Verbänden der Waffen-SS unterscheiden: SS steht für alle Zeiten als Synonym für Naziverbrechen. (Zeit, 3.5.1985, 5.)

Keine der hier aufgeführten Verwendungsweisen von *Synonym* fällt unter eine der vier Möglichkeiten, die Bierwisch für die Synonymie zweier lexikalischer Ausdrücke vorsieht. Selbst eine weniger strikte Festlegung, wie sie etwa Wiegand vorgenommen hat, würde sich als nicht zutreffend erweisen. Die Wiegandsche Bestimmung lautet:

“Zwei Wörter A und B einer Sprache L sind lexikalisch synonym genau dann, wenn hinsichtlich usueller Kontexte und relativ zum Referenzbereich ‘Realität, in der wir leben’ die

Gebrauchsregeln derart ähnlich sind, daß die Bezugsregeln gleich sind." (Wiegand, 1976, 155.)

Die jeweils mit dem Relator *Synonym für* verknüpften Argumentausdrücke haben keinesfalls die gleichen Bezugsregeln, vgl.:

(diese) Mauer – (alles) Trennende (im Ost-West-Verhältnis)
Silicon Valley – Spitzentechnologie
Hoffnung – Feigheit
RWE – Waldsterben
Brille – Intellektualität
(Broders) Antisemitismusbegriff – (alle) israelkritischen Einstellungen
Babelsberg – Leinwandträume
SS – Naziverbrechen
 (als Ausnahme bleibt: *Dioxin – Supergift*)

Die semantische Verschiedenheit der Argumentausdrücke bleibt – egal ob man die Sätze durch Paraphrasen wie "ist soviel wie", "ist Symbol von" oder "ist ein Fall von" interpretiert.

Trotz der semantischen Verschiedenheit der Ausdrücke, die als in der Relation der Synonymie zueinander stehend postuliert werden, sind die Sätze (1) bis (9) – unabhängig von ihren Paraphrasemöglichkeiten – vollständig und einheitlich interpretierbar: Wir verstehen sie, weil wir das, was die Ausdrücke bezeichnen, eben nicht in ihrem Kontrast zueinander, sondern bezüglich dessen, was sie voneinander ununterscheidbar macht, interpretieren; wir konstruieren ein ununterscheidbares Drittes wie z.B. 'Verursachung von Distanz', 'Chipherstellung', 'Passivität', 'Katastrophe', 'geistige Beschäftigung', 'Film', 'Greuelat'. Unter solchen Aspekten sind die jeweiligen Ausdrücke synonym, auf ein Gleiches bezogen, verwendet. Wir würden aber natürlich nicht behaupten, daß sie Synonyme voneinander *sind*. Wir stehen damit vor der Frage, inwieweit Synonymie eine Eigenschaft des Lexikons einer Sprache und damit des Sprachsystems (wie Antonymie, Hyponymie und Polysemie) oder eine Eigenschaft je individueller Sprachverwendung darstellt.

Übrigens äußert bereits Lyons Zweifel an der Lokalisierbarkeit von Synonymie im Lexikon einer Sprache (vgl. Lyons, 1968.). Er räumt ein, daß Synonymie nicht wesentlich zur semantischen Struktur einer Sprache gehöre, daß sie aber in bestimmten Kontexten als Folgeerscheinung fundamentaler struktureller semantischer Relationen wie Hyponymie und Inkompatibilität auftrete. In Übereinstimmung damit definiert er Synonymie als einen speziellen Fall von Hyponymie, als

symmetrische Relation: a ist hyponym von b, und b ist Hyponym von a. Ein natürlichsprachliches Beispiel für einen solchen Fall gibt Lyons nicht.

Der Unterschied des Status von Synonymie zu dem der Hyponymie oder Antonymie kommt im übrigen auch in der sehr unterschiedlichen Akzeptanz von Behauptungen über die entsprechenden Relationen zum Ausdruck. Wer auf Behauptungen wie:

- (1) *groß* ist ein Antonym/Gegenwort zu *klein*
- (2) *Blume* ist ein Hyperonym/Oberbegriff von *Tulpe*
- (3) *Tulpe* ist ein Hyponym/Unterbegriff von *Blume*

mit einer Ablehnung oder einer Rückfrage mit "warum?" reagiert, würde wohl entweder für der deutschen Sprache oder seiner Sinne nicht mächtig erklärt werden.

Demgegenüber hätte eine "warum"- Rückfrage auf eine Behauptung wie:

- (4) *sprechen* ist (gleichbedeutend/synonym mit) *reden*

gerade nicht die obigen Konsequenzen. Über die Behauptung kann berechtigtermaßen gestritten werden, ohne daß irgendeiner der Beteiligten für des Deutschen nicht mächtig erklärt würde, vielmehr wird eher das Gegenteil der Fall sein, und ich nehme an, daß unter Lexikographen, die Wörterbücher schreiben, eine besonders ausgeprägte Streitkultur herrscht.

3.2 Ein Schritt auf dem Weg zur Lösung des Problems: gebrauchsinitiierende Gleichheitsbehauptungen

Fassen wir unsere Ergebnisse der Betrachtung nicht-sprachwissenschaftlicher Verwendungsweise von *Synonymie* zusammen:

- (1) Die jeweiligen Argumentausdrücke A und B sind bedeutungsverschieden.
- (2) Unter einem bestimmten Aspekt sind A und B kommunikativ gleich, d.h. sie können verwendet werden, um die je unterschiedlichen Gegenstände/Sachverhalte, die A und B standardmäßig bezeichnen, hinsichtlich einer bestimmten Prädikation als ununterscheidbar zu charakterisieren.

- (3) Unter der Bedingung ihrer kommunikativen Gleichheit könnte ein Sprecher (einer bestimmten Gruppe) in einem geeigneten Kontext statt des Ausdrucks A auch Ausdruck B verwenden.
- (4) Als Voraussetzung für die Austauschbarkeit der Ausdrücke A und B gilt, daß der jeweilige Sprachverwender die Ununterscheidbarkeit von A und B hinsichtlich einer bestimmten Eigenschaft bzw. Prädikation kennen muß. Er muß einen entsprechenden Satz der Form:

A ist B (unter dem Aspekt C)

für wahr halten.

Erinnern wir uns jetzt nochmal an die Ausgangsfeststellung, daß Synonymie als uneingeschränkte Bedeutungsgleichheit zweier lexikalischer Ausdrücke in einer natürlichen Sprache so gut wie nicht vorkommt. Wenn man jetzt das Fazit der Betrachtung nicht-sprachwissenschaftlicher Verwendungsweise von *Synonym* auf diese Diagnose bezieht, bietet sich eine Strategie an, Synonymie als Bedeutungsgleichheit unter bestimmten Bedingungen zu bestimmen, was zunächst widersprüchlich erscheinen mag. Die Bedingungen waren bezüglich der nicht-sprachwissenschaftlichen Verwendungsweise durch Gleichsetzungen der Argumentausdrücke hinsichtlich eines bestimmten Aspekts angegeben worden, und diese waren allesamt rein adhocistisch. Für eine Theorie der Synonymie brauchten wir aber Gleichsetzungen, besser Gleichsetzungsbehauptungen, für die gerechtfertigte Gründe angebar sind.

In diese Richtung hat Naess gedacht, indem er Synonymie in folgender Weise bestimmt (vgl. Naess, 1975.):

- (1) Synonymie ist eine Relation zwischen zwei Wörtern einer Sprache.
- (2) Die Relation ist eine der Identität, aber nur eine Identität in einer bestimmten Hinsicht unter anderen. Es gibt keine Grade der Striktheit der geforderten Identität.
- (3) Der identische Aspekt ist einer der Bedeutung, speziell derjenige Aspekt der Bedeutung, der als kognitiv (denotativ) charakterisiert werden kann.
- (4) Zwei Ausdrücke müssen nicht notwendigerweise immer für alle Sprecher der Sprache L in der Relation der Synonymie stehen, und sie müssen dies

auch nicht für jeden einzelnen Sprecher. Identität ist keine hinreichende Bedingung für Synonymie.

Insgesamt ergibt sich das folgende vorläufige Fazit: Zwei lexikalische Ausdrücke A und B können – schon wegen der oben erwähnten Tendenz zur Bedeutungsdivergenz – nicht eo ipso Synonyme voneinander sein, sondern unter der Voraussetzung der Gültigkeit einer Gleichsetzungsbehauptung *als Synonyme verwendet* werden. Mit diesem Fazit befinden wir uns im Einklang mit den Auffassungen von Fischer (1975), Schirn (1980) und Bickmann (1978), aus dessen Arbeit "Synonymie und Sprachverwendung" eine grundlegende Idee im folgenden aufgegriffen werden soll.

Sätze, mit denen zwei Ausdrücke A und B als synonym verwendbar begründet werden, nenne ich *gebrauchsinitiierende Synonymenfestlegungen*. Beispiele dafür sind Sätze wie die folgenden:

- (1) Sir Walter Scott ist der Autor von Waverley
- (2) Berlin ist die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland
- (3) (Ein) Haus ist dasselbe wie (ein) Gebäude
- (4) Sprechen ist Reden
- (5) Revolution ist Umsturz

Solche Sätze haben die Struktur 'a = b'; mit ihnen wird die kommunikative Gleichheit der beiden Ausdrücke a und b behauptet. In den Beispielen sind die Argumentausdrücke a und b gebraucht und die Sätze primär-kommunikativ oder anders ausgedrückt: objektsprachlich. Sie sind der Form nach keine linguistischen Charakterisierungen im Sinne Searles. Mit (1) und (2) wird ein außersprachlicher Sachverhalt behauptet, der aufgrund unseres Weltwissens verifizierbar ist. Als Argumentausdrücke der Behauptungen stehen Eigennamen bzw. definite Kennzeichnungen. Anders die Sätze (3) bis (5): sie enthalten als Argumentausdrücke Gattungsbezeichnungen bzw. Klassenprädikate. (3) bis (5) könnten im Unterschied zu (1) und (2) auch metakommunikativ, d.h. mit erwähnten statt mit gebrauchten Argumentausdrücken, formuliert werden. Zu deren Verifikation müßte nun zweifelsfrei sprachliches, d.h. semantisches Wissen herangezogen werden, jedenfalls für den Fall, daß die Sätze – wie vorgesehen – als deskriptive und nicht als präskriptive Sätze aufgefaßt werden sollen. Daraus nun aber abzuleiten, daß die primär-kommunikativ formulierten Sätze (3) bis (5) aufgrund von einer anderen Art Weltwissen verifizierbar seien als die entsprechenden metakommunikativ formulierten, wäre wohl etwas voreilig, denn am Inhalt der Sätze hat sich ja nichts geändert, und das heißt auch, daß beide Arten von Sätzen aufgrund derselben

Wissensinhalte verifizierbar sind. Trotzdem bleibt natürlich der Statusunterschied zwischen den Sätzen (1) und (2) einerseits und (3) bis (5) andererseits. Deshalb soll unterschieden werden zwischen:

- (a) Identitätssätzen wie (1) und (2) und
- (b) Gleichheitsbehauptungen wie (3) bis (5).

Zusammengefaßt werden sie beide unter dem Etikett 'Gleichsetzungen', vgl. Figur 7:

Figur 7

Die Argumentausdrücke von Identitätssätzen und Gleichheitsbehauptungen bezeichnen Unterschiedliches, das bezüglich eines Bestimmten als gleich, d.h. als ununterscheidbar charakterisiert ist. Der den Ausdrücken a und b gemeinsame Aspekt muß weniger speziell sein als die Aspekte ihrer Verschiedenheit: Der Ausdruck a bezeichnet den Gegenstand/Sachverhalt A nur insofern, als er von dem mit b bezeichneten Gegenstand/Sachverhalt B ununterscheidbar ist. Das durch a und b gemeinsam Bezeichnete wird mit C notiert.

Jeder Identitätssatz und jede Gleichheitsbehauptung setzt die Geltung der folgenden Prädikationen voraus.

P1: a ist ein C-bestimmtes

P2: b ist ein C-bestimmtes

Der Satz ist wahr, wenn die Elemente, die jeweils C bestimmen, identisch sind, wenn also A und B dasselbe C-bestimmte ist, vgl.:

(5) Revolution ist Umsturz

a = Revolution

b = Umsturz

P1: Revolution ist gewaltsame Veränderung politischer und gesellschaftlicher Verhältnisse

P2: Umsturz ist gewaltsame Veränderung politischer und gesellschaftlicher Verhältnisse

$C_{a,b}$ (gewaltsame Veränderung politischer und gesellschaftlicher Verhältnisse)_{a,b}

Mit solchen Gleichheitsbehauptungen wird die Ersetzbarkeit zweier Ausdrücke begründet; sie sind gebrauchsinittierende Synonymenfestlegungen. Wenn nun mit solchen Sätzen jeweils ein ganz bestimmter Aspekt der Verwendung der Ausdrücke a und b festgelegt wird, so sind a und b nur unter diesem festgelegten Aspekt als Synonyme verwendbar, und das heißt füreinander ersetzbar. Damit sind dann auch ganz bestimmte Kontexttypen auszuschließen, die Cooper (1966) als 'widerspennig' bezeichnet. Beispiele für solche Kontexttypen sind:

(6) *fast* hat vier Buchstaben

(7) *fast* hat weniger Phoneme als *beinah*

(8) Viele Köche verderben den Brei

(9) Sein Argument beruht auf einem Zirkelschluß

(10) Jeder, der glaubt, daß alle Junggesellen korrupt sind, glaubt, daß alle Junggesellen korrupt sind

All den Sätzen (6) bis (10) ist gemeinsam, daß für ihre Verifizierung die semantische Deutung der jeweiligen Ausdrücke keine Rolle spielt: für (6) und (7) ist dies offensichtlich. Im Fall von (8), dem Sprichwort, gewinnt der Satz eine Art Eigenleben, so daß die standardmäßigen Bedeutungen der Ausdrücke, aus denen er besteht, seine Gesamtbedeutung nicht im freigesprochenen Sinn bestimmen. Es wäre witzlos, (8) etwa durch folgende Ersetzungen zu verändern:

(8') Ein Überfluß an Küchenchefs verdirbt die Qualität der dickflüssig gekochten Speisen

Gleiches gilt für (9): der Sinn von lexikalisierten Zusammensetzungen ist nicht eine einfache Funktion der Bedeutung der Ausdrücke, aus denen sie bestehen. Für Sätze von Typ (10) gilt, daß ihre Verifizierung nicht notwendigerweise die semantische Deutung der in ihnen vorkommenden Ausdrücke voraussetzt. Einen Satz wie:

- (11) Einige Physiker glauben, daß renitente Quarkoide nur alle tausend Jahre auftreten

kann man dadurch bestätigen, daß man einige Physiker fragt, ob sie das, was der *daß*-Satz ausdrückt, glauben, oder auch dadurch, daß man es in einer Fachzeitschrift nachliest, ohne auch nur die mindeste Ahnung von der Bedeutung des Wortes *Quarkoid* zu haben.

Auf alle Sätze vom Typ (6) bis (10) trifft also das Kriterium zu, daß man zu ihrer Verifizierung nicht in der Lage sein muß, die in ihnen enthaltenen Ausdrücke, die in anderen Kontexten Ersetzungskandidaten sein könnten, semantisch zu interpretieren. Damit ist ein Kontexttyp bestimmt, in dem die Ersetzung von Ausdrücken blockiert ist, denn mit den gebrauchssinitiiierenden Synonymenfestlegungen wird ja immer auch ein semantischer Aspekt für die Austauschbarkeit der entsprechenden Ausdrücke festgelegt.

Wir kommen zum folgenden Fazit:

- (1) Zwei (oder mehr) lexikalische Ausdrücke werden durch gebrauchssinitiiierende Festlegungen als synonym verwendbar festgelegt.
- (2) Gebrauchssinitiiierende Festlegungen bestehen aus Gleichheitsbehauptungen, die durch die Angabe einer gemeinsamen Eigenschaft der durch die beiden Argumentausdrücke bezeichneten Gegenstände/Sachverhalte begründet sind.
- (3) Die gemeinsame Eigenschaft ist auf einen semantischen Aspekt abbildbar. Dieser kann auf die Bezugsregeln der jeweiligen Ausdrücke bzw. auf Ausprägungseigenschaften der Ausdrücke relativ zu einem komplexen Konzept bezogen werden.
- (4) Die Frage, ob Synonymie eine Eigenschaft des Lexikons, also eine Systemeigenschaft, oder eine Eigenschaft der individuellen Sprachverwendung ist, kann nun folgendermaßen beantwortet werden: Zwei Ausdrücke sind dann als Synonyme füreinander disponiert, wenn sie einen semantischen Aspekt gemeinsam haben, und dies ist eine Eigenschaft des Lexikons. Für einander ersetzbar sind sie dann, wenn der Kontext, in dem sie ersetzt werden sollen, genau auf diesen semantischen Aspekt zugeschnitten ist, und dies ist eine Sache der je individuellen Sprachverwendung.

4 *sprechen* und *reden* – Fälle von Synonymie

In dem obigen Fazit zur Disposition zweier (oder mehrerer) lexikalischer Ausdrücke als Synonyme habe ich unter (3) die Möglichkeit vorgesehen, daß der semantische Aspekt auf Ausprägungseigenschaften von Ausdrücken relativ zu einem komplexen Konzept abgebildet werden kann. Nehmen wir also unser Modell von *sprechen* und prüfen, welche Ersetzbarkeiten durch *reden* möglich sind:

ERSTE AUSPRÄGUNG: *sprechen* mit der syntaktischen Struktur: (NP<Akk>) und dem Segment, das die Produktion sprachlicher Einheiten fokussiert

Wenn wir unsere Beispiele (2) bis (16) als Kontexte nehmen, sehen wir, daß wir zwar in (3) *sprechen* durch *reden* ersetzen können, nicht aber in (2), vgl.:

- (2) Baby spricht und sagt: "Ich bin die Reinkarnation von Nathalie Wood".
- (2') *Baby redet und sagt: "Ich bin die Reinkarnation von Nathalie Wood".
- (3) Olsen trägt kein feines Tuch wie Hitzfeld, rezitiert nicht Schiller wie Rehhagel, tanzt nicht Veit wie Schäfer und spricht besser Deutsch als der Serbo-Hesse Stepanovic.
- (3') Olsen trägt kein feines Tuch wie Hitzfeld, rezitiert nicht Schiller wie Rehhagel, tanzt nicht Veit wie Schäfer und redet besser Deutsch als der Serbo-Hesse Stepanovic.

reden ist in (2) nicht einsetzbar, weil es keine habituelle Lesart haben kann, sondern einen Kontrast zu *schweigen* impliziert, daher auch die Redensart: "Reden ist Silber, Schweigen ist Gold"!

ZWEITE AUSPRÄGUNG:

sprechen mit der syntaktischen Struktur: PP ---
und dem Segment, das öffentliches Sprechen fokussiert

Unter diesem Aspekt sind *sprechen* und *reden* synonym verwendbar, vgl.:

- (4) Nachdem die Mandantin gesprochen hatte, mußte die Verteidigung umschalten und auf jeden Punkt ihrer Einlassung eingehen.
- (4') Nachdem die Mandantin geredet hatte, mußte die Verteidigung umschalten und auf jeden Punkt ihrer Einlassung eingehen.
- (5) Kinkel hatte den Kanzler gedrängt, im Weißen Haus zu sprechen.
- (5') Kinkel hatte den Kanzler gedrängt, im Weißen Haus zu reden

- (6) Als sich Bill Clinton vor dem polnischen Sejm bemühte, Hoffnung zu wecken, ohne verbindlich zu werden, sprach er zu einem Parlament, in dem die Postkommunisten eine satte Mehrheit haben.
- (6') Als sich Bill Clinton vor dem polnischen Sejm bemühte, Hoffnung zu wecken, ohne verbindlich zu werden, redete er zu einem Parlament, in dem die Postkommunisten eine satte Mehrheit haben.

DRITTE AUSPRÄGUNG:

sprechen mit der syntaktischen Struktur: PP ---
und dem Segment, das die Adressatenbezogenheit fokussiert

Unter diesem Aspekt sind *sprechen* und *reden* ebenfalls synonym verwendbar, vgl.:

- (7) Thomas Buddenbrook saß ohne merkliche Unruhe zurückgelehnt und sprach zu dieser dämonischen Erscheinung wie zu einem harmlosen Bürger.
- (7') Thomas Buddenbrook saß ohne merkliche Unruhe zurückgelehnt und redete zu dieser dämonischen Erscheinung wie zu einem harmlosen Bürger.
- (8) In der Presse wird zwar viel Wind um das Match gemacht, nur ernsthaft hat mit Steffi Graf noch niemand gesprochen, bis heute nicht.
- (8') In der Presse wird zwar viel Wind um das Match gemacht, nur ernsthaft hat mit Steffi Graf noch niemand geredet, bis heute nicht.

Lediglich die Verwendungsweise mit direktem Objekt ist durch die syntaktische Struktur von *reden* blockiert.

VIERTE AUSPRÄGUNG:

sprechen mit der syntaktischen Struktur: PP ---
und dem Segment, das die Themabezogenheit fokussiert

Auch hinsichtlich dieses Aspekts sind *sprechen* und *reden* synonym verwendbar, vgl.:

- (10) Lafontaine: "In bezug auf den Westen reden wir über eine Kürzung der Löhne, während ich für den Osten von einer Begrenzung des Anstiegs gesprochen habe".
- (10') Lafontaine: "In bezug auf den Westen sprechen wir über eine Kürzung der Löhne, während ich für den Osten von einer Begrenzung des Anstiegs geredet habe".
- (11) Bevor von dem Epochen-Ereignis "Scarlett" die Rede ist, muß von Robert Halmi gesprochen werden, denn er ist Scarletts Vater.
- (11') Bevor von dem Epochen-Ereignis "Scarlett" die Rede ist, muß von Robert Halmi geredet werden, denn er ist Scarletts Vater.

- (12) Schneiders Nachfolgerin Gerda Hasselfeldt sprach von konfliktbeladener Zusammenarbeit, und Irmgard Schwaetzer urteilt auch nicht freundlicher.
- (12') Schneiders Nachfolgerin Gerda Hasselfeldt redete von Konfliktbeladener Zusammenarbeit, und Irmgard Schwaetzer urteilt auch nicht freundlicher.
- (13) Der Minister sprach auch davon, daß noch viel für die christlich-jüdische Zusammenarbeit zu tun sei.
- (13') Der Minister redete auch davon, daß noch viel für die christlich-jüdische Zusammenarbeit zu tun sei.
- (14) London sprach nur noch über den Körper von Andre Agassi.
- (14') London redete nur noch über den Körper von Andre Agassi.
- (15) Bald ernst wie Hamlets Geist, bald ... sprach Charles mit einiger ... Intelligenz über Öko-Spiritualismus, den Menschen, das Tier, die Gesellschaft sowie die Moderne.
- (15') Bald ernst wie Hamlets Geist, bald ... redete Charles mit einiger ... Intelligenz über Öko-Spiritualismus, den Menschen, das Tier, die Gesellschaft sowie die Moderne.
- (16) Sie sprachen nur über ihre Wissenschaft, benutzten das Radio nicht ...
- (16') Sie redeten nur über ihre Wissenschaft, benutzten das Radio nicht ...

Auch für die möglichen Kombinationen von Ausprägung 2, 3 und 4 besteht die Möglichkeit die Austauschbarkeit der Ausdrücke *sprechen* und *reden*, wobei für *reden* die gleiche Beschränkung gilt wie für *sprechen*. Abschließend erhalten wir für die Ausdrücke *sprechen*, *reden* und *sagen* die folgenden lexikalischen Relationen, vgl. Figur 8:

AUSPR = Ausprägung

$a \longleftrightarrow b$ = a und b sind Synonyme (bezüglich einer bestimmten Ausprägung)

$a \downarrow = b$ ist Hyponym von a
b

Figur 8

Literatur

- Barsalou, L. (1992): Frames, Concepts and Conceptual Fields. In: Kittay, E. F. & A. Lehrer (Hrsg.): *Frames, Concepts, and Conceptual Fields*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 21–74.
- Baumgärtner, K. (1978): Lexikalische systeme möglicher performative. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 5.3, 257–277.
- Bickmann, H.-J. (1978): *Synonymie und Sprachverwendung*. Tübingen: Niemeyer.
- Bierwisch, M. & R. Schreuder (1992): From Concepts to lexical Items. In: *Cognition*, 42, 23–60.
- Cooper, D. E. (1966): Synonymie. In: *Ratio*, 15, 253–263.
- Dirven, R., Goossens, L., Putseys, Y. & E. Vorlat (1982): *The Scene of linguistic Action and its Perspectivizations by Speak, Talk, Say and Tell*. Amsterdam: Benjamins.
- Fillmore, Ch. & T. Atkins (1992): Toward a Frame-Based Lexicon: The Semantics of RISK and its Neighbours. In: Kittay, E. F. & A. Lehrer (Hrsg.): *Frames, Fields and Contrasts*. Hillsdale, N. J.: Erlbaum, 75–102.
- Fischer, W. L. (1973): Äquivalenz- und Toleranzstrukturen in der Linguistik. Zur Theorie der Synonyma. München: Hueber.
- Gauger, H.-M. (1972): Zum Problem der Synonymie. Tübingen: Narr.
- Grandy, R. E. (1992): Semantic Fields, Prototypes, and the Lexicon. In: Kittay, E. F. & A. Lehrer (Hrsg.): *Frames, Concepts, and Conceptual Fields*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 103–122.
- Konerding, K. (1993): *Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie*. Tübingen: Niemeyer.
- Lyons, J. (1968): *Introduction to Theoretical Linguistics*. Cambridge: University Press.
- Naess, A. (1975): *Kommunikation und Argumentation*. Kronberg/Ts.: Scriptor.
- Schirn, M. (1975): *Identität und Synonymie. Logisch-semantische Untersuchungen unter Berücksichtigung der sprachlichen Verständigungspraxis*. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Storrer, A. (1992): *Verbvalenz. Theoretische und methodische Grundlagen ihrer Beschreibung in Grammatikographie und Lexikographie*. Tübingen: Niemeyer.
- Wiegand, H.-E. (1976): Synonymie und ihre Bedeutung in der einsprachigen Lexikographie. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache*. Düsseldorf: Schwann, 118–180.
- Winkler, E. (1986): *Syntaktische und semantische Eigenschaften von verba dicendi*. Berlin: Diss.